

# Die Trinkgelage der Griechen

Der altgriechische Ausdruck „Symposion“ steht sinngemäß für „gemeinsames, geselliges Trinken“. Diese Formen gemeinschaftlichen „Trinkens nach Regeln“ entstanden zu Beginn des 1. Jahrtausends vor der Zeitenwende. Bei solchen antiken Geselligkeiten versammelten sich die Gäste nach dem Essen um den Hausaltar. Nun wurde das Symposion mit kultischen Reinheitshandlungen wie Händewaschen und Besprengen mit wohlriechenden Essenzen eingeleitet. Sodann bekränzte man sich und die Weingefäße mit Efeu, Myrten, Blumen, auch weiße und rote Wollbinden wurden verwendet. In der Männerwelt der Symposien war es durchaus üblich, dass kosmetische Substanzen und ästhetische Symbole Verwendung fanden. Xenophanes von Kolophon<sup>[1]</sup> schildert z.B. die Bekränzung und Parfümierung der Teilnehmer zu Beginn des Gelages und Alkaios<sup>[2]</sup> fordert, ihm während des Symposions Öl auf Haupt und Brust zu gießen.

Einige Jahrhunderte später wurden eigene Räume<sup>[3]</sup> für Syposien eingerichtet die oft wirklich nur zur Abhaltung dieser ritualisierten Gelage genutzt wurden. Diese Trinkgelage weisen eine deutlich vom Alltäglichen getrennte Praxis auf; es darf angenommen werden, dass sie deshalb nicht zu häufig stattfanden, sondern eher zu besonderen Anlässen. In diesen Gelagen hat man in erster Linie das Repräsentationsstreben der wohlhabenden Aristokratie gesehen. Je mehr diese an politischen und militärischen Leitungsfunktionen verlor, erfüllt der ritualisierte Konsum des Materiellen die Funktion, einen Handlungsraum zu schaffen, in dem sich die überkommenen Eliten ihrer selbst vergewissern und als Gruppe vom Rest des Gemeinwesens absetzen konnten. So konstruiert sich ein autonomer Mikrokosmos: Während die Welt außerhalb des Bankett- raumes distanziert wird, gibt sich die Gelagegemeinschaft nach innen hin eigene Gesetze, welche die Protokolle der Kommunikation

1 Geboren im kleinasiatischen Kolophon, führte Xenophanes ein unstetes Wanderleben: Mit 25 wurde er aus seiner Heimatstadt vertrieben und wanderte 67 Jahre durch die griechischen Lande, eventuell sogar nach Ägypten. Er übersiedelte nach Elea in Süditalien und war wohl als Rhapsode, das heißt als Rezitator der alten Epen, vor allem der von Homer, und vermutlich auch eigener Werke tätig.

2 Alkaios von Lesbos wurde um 630 v. Chr. in Mytilene, der bedeutendsten Stadt auf Lesbos geboren. Seine Familie gehörte zur aristokratischen Oberschicht und beteiligte sich an der lokalen Politik, wobei auch Alkaios sich an den Kämpfen gegen die Tyrannis beteiligte. Die Verwicklung einzelner Familienmitglieder in den Widerstand gegen die Tyrannen Melanchros und Myrsilos war vermutlich der Grund für sein Exil in Ägypten. Als er die Rückkehr nach Lesbos mit seinen Bundesgenossen erzwingen wollte, fiel er dem neuen Herrscher Pittakos in die Hände. Nach der Versöhnung mit Pittakos, einem der Sieben Weisen, konnte er auf Lesbos bleiben, wo er um 580 v. Chr. starb.

3 Die wachsende Bedeutung der Symposien im 4. Jahrhundert v. Chr. erforderte auch eine Steigerung der formellen Rahmenbedingungen. Man traf sich nun zum Trinken und Erholen in einem gesonderten Herrenzimmer, dem Andron, in dem auch gesonderte Trinkgefäße vorgehalten wurden.

ebenso regeln wie den Konsum des Weins. Der Einzelne innerhalb der Gruppe bekommt die Möglichkeit sich in dieser Gruppe immer wieder neu zu definieren. Ein elitäres Spielfeld wird dadurch geschaffen, in dem Raum für viele Inhalte gegeben ist. Plutarch kann deswegen von den Symposien sagen, dass in ihnen ein „Zusammenschluss von Ernsthaftem und Späßen, von Gesprächen und Handlungen“ ist. Allerdings geht die Rechnung nur begrenzt auf. Auch tiefer stehende Schichten schafften sich im Rahmen ihrer materiellen Möglichkeiten, Räume, in denen festlich Formen des kollektiven Weingenusses gefunden werden konnten. Dies wiederum führte wohl dazu, dass die Ausgestaltung der Symposien der Eliten immer extremere Formen annahm, damit die Abgrenzung zu den niedrigeren Ständen wieder hergestellt werden konnte.

Der erste Schluck Wein aus einer die Runde machenden Schale wurde zu Ehren des guten Geistes, des Daimon<sup>[4]</sup> getrunken. Oft aber ging das erste Trankopfer auch an Dionysos. Dann wurde zunächst gespeist. Athenaios, ein griechischer Enzyklopädist aus Naukratis in Ägypten, berichtet, nach dem literarischen Vorbild von Platons Symposion, seinem Freund Timokrates über seine Teilnahme an einem mehrtägigen Gastmahl in Rom: „Ein Paar von Sklaven kam herein mit einem glänzenden Tisch, und noch einem und noch einem, bis dass der Raum gefüllt war. Sie brachten schneeweiße Gerstenbrötchen in Körben,(...) mit Honig glasierte Krabben dazu, mein Liebster, Tintenfisch, besprenkelt mit Meersalz, Vögelchen in knusprigem Teig, und einen gebratenen Tunfisch, oh Götter!, welch ein Riesentier, frisch aus dem Feuer und der Pfanne und vom Messer, genügend Scheiben aus seinem zarten Bauch um uns beide zu beglücken, so lange wir auch bleiben und schmausen mögen.“<sup>[5]</sup>

4 Ein Daimon ist in der griechischen Mythologie und Philosophie ein Geistwesen. Der Begriff kann sich auf einen Gott oder auf die Seele eines Toten beziehen; meist sind aber Wesen gemeint, die einer von Göttern und Menschen zu unterscheidenden Klasse angehören. Die daimones vermitteln zwischen Göttern und Menschen. Ein besonderes Konzept ist das des „persönlichen“ Daimons, die Personifikation der Schicksalsbestimmung eines Menschen. Bekannt ist das berühmte Daimonion des Sokrates, von dem er in seiner Verteidigungsrede sagt: „Mir aber ist dieses von meiner Kindheit an geschehen: eine Stimme nämlich, welche jedes Mal, wenn sie sich hören lässt, mir von etwas abredet, was ich tun will, - zugeredet aber hat sie mir nie.“ Der Daimon ist entweder ambivalent, also potentiell gut und schlecht, oder nur gut. Von dem persönlichen Daimon ursprünglich getrennt ist die Gestalt des „Agathos Daimon“, einer wohlwollenden Gottheit, der man nach dem Gelage Trankspenden ausbrachte und die besonders im ägyptischen Hellenismus der späteren Zeit und der Hermetik, einer synkretistischen Bewegung in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende, ein ganz eigenes Profil bekam.

5 Manche schreiben diesen Text Philoxenus von Leucas zu, einem legendären Schlemmermaul. Von ihm heißt es, er habe oft unerträglich heißes Wasser getrunken und seine Hände unter den Heißwasser-Ausfluss in den Thermen gehalten, nur damit er sich abhärte, um die leckersten Bissen direkt aus Ofen und Pfanne stibitzen zu können. Wahr-

Die beschriebenen Beistelltische wurden vor die Liegen gestellt, auf denen die Gäste sich ausstrecken konnten, das Mahl wurde also in der Horizontale eingenommen. Dazu gehörten aber auch die Unterhaltung der – ausnahmslos männlichen – Gäste mit Musik- und Tanzdarbietungen zumeist angemieteter Mädchen und natürlich das Trinken. Rund um den Wein gab es allerlei Rituale, aber auch Spiele. Diese konnten Rätsel sein, die man sich gegenseitig aufgab, oder es wurden von jungen Künstlern Geschicklichkeitsvorführungen gegeben. Oft aber wurden auch die für die Symposien bestimmten Lieder, die Skolien<sup>[6]</sup>, gesungen.

Oft wurde einer der Anwesenden für den Abend zum Symposiarchen<sup>[7]</sup> gewählt oder der Einladende übernahm die Funktion selbst. Die Namen der zu ladenden Gäste wurden vom Symposiarchen zusammen mit Datum und Uhrzeit auf Wachstafeln geschrieben und einem Sklaven, der als Festlader agierte, übergeben, der die Einladungen persönlich von Haus zu Haus besorgte. Die gewöhnliche Zeit für das Zusammenkommen war die neunte Stunde, also am frühen Nachmittag. Neun war auch die ideale Zahl der Teilnehmer, inklusive des Gastgebers. Die Neun galt als Zahl der Vollkommenheit, da sie dreimal die Drei, die in vielen Kulturen als „göttlich“ angesehene Zahl, enthält. Gezählt wurden nur die männlichen Anwesenden. Frauen<sup>[8]</sup> war es nicht gestattet, daran teilzunehmen, mit Ausnahme der Hetären. Diese Gesellschaftsdamen spielten Aulos<sup>[9]</sup> und Kithara<sup>[10]</sup>, tanzten und sangen. Für die

---

scheinlicher ist jedoch, dass es sich bei dem Autor um Philoxenus von Kythera (ca. 435/34 – 380/79 v. Chr.) handelte. Der war Hofdichter für den Herrscher über die griechischen Städte auf Sizilien, Dionysos I. (ca. 430 – 367 v. Chr.). Dann beging der Dichter allerdings den Fehler, die selbstgeschriebenen Tragödien seines Herren zu kritisieren und landete dafür in den Steinbrüchen.

6 Ein Skolion ist ein in der frühen griechischen Antike anlässlich eines Symposions vorgetragenes Lied, das von allen Teilnehmern am Gastmahl als Beitrag zur geistigen Auseinandersetzung erwartet wurde. Dabei wurden ein Myrtenzweig oder die Lyra als Begleitinstrument wie eine Aufforderung zum Vortrag zum nächsten Gast gereicht, meist rechtsherum, manchmal aber auch überraschend kreuz und quer zum besseren Sänger, woraus sich nach Plutarch der Name begründet. Neben Versen zeitgenössischer oder älterer Dichter, die hier rezitiert wurden, waren Skolien oft auch Stegreifdichtungen. Das Skolion ist im Gegenteil zur heute verbreiteten Ansicht kein ausdrückliches Trinklied, da es philosophische oder – seinerzeit aktuelle – politische Themen behandelte, Vaterland, Liebe, Wein, die Anrufung der Götter oder Sprichwörter im einen, Preislieder auf Helden und Tyrannenmörder im anderen Fall. Dabei bedienten sich die Sänger gerne ironischer oder satirischer Formen.

7 Manche Quellen berichten, dass der Symposiarch regelrecht in einem Auswahlverfahren ermittelt wurde. Dies geschah durch auswürfeln, wobei Tyche die Glücksgöttin ihre Finger im Spiel hatte. Andere berichten, dass Symposiarchen religiöse Funktionsträger waren, vor allem der des Bel-Heiligtums in Palmyra oder aber Senatoren-Ämter innehaten.

8 Symposien waren in bester griechischer Manier eine reine Männerangelegenheiten, Ehefrauen oder Töchter hatte hier nichts verloren. Das heißt natürlich nicht, dass keine Frauen anwesend waren. Schließlich braucht man Unterhaltung und so lud man Akrobatinnen, Tänzerinnen und ganz selbstverständlich auch Beischläferinnen ein.

9 Der Aulos ist ein zu den Blasinstrumenten zählendes Rohrblattinstrument der Antike. Der Aulos hatte in der Regel zwei zylindrische oder leicht konische Melodierohre, die miteinander nicht verbunden waren und beim Spielen V-förmig gehalten wurden. Die Rohre bestanden aus Knochen, Schilfrohr oder Holz, in späterer Zeit auch aus Metall oder Elfenbein.

10 Die Kithara ist ein Saiteninstrument aus der griechischen Antike. Sie war eines der vornehmsten Instrumente, das vorzugsweise zu feierlichen Anlässen gespielt wurde, besonders beim Kult zu Ehren des Gottes Apollon. Die Kithara war ein fünf- bis zwölfsaitiges Instrument und entwickelte sich im 8./7. Jahrhundert v. Chr.. In der griechischen

Einhaltung des genau vorgeschriebenen Rituals war der Symposiarch verantwortlich. Dabei kam es auf die Präzision der nahezu geheiligten Handlung an. Nach Plutarch war der ideale Symposiarch niemals betrunken, aber keinem Trunk abgeneigt; eine Quintessenz der Geselligkeit. Er war herzlich und freundlich zu jedermann und niemals anstößig, hatte aber kraft seines Amtes die Autorität, jeden abzumahnern, der gegen die Regeln verstieß. Dies konnte bis zur zwangsweisen Verabschiedung gesteigert werden, z. B. wenn sich zwei der Gäste hartnäckig privat unterhielten, was verpönt war. Zu Beginn des Symposiums bestand seine Aufgabe darin, das Verhältnis der Wein/Wasser Mischung festzulegen, denn die Griechen tranken keinen unverdünnten Wein<sup>[11]</sup>. Eine weitere Aufgabe war festzulegen, wie viele Becher den Symposianten gestattet aber auch zu nehmen waren. Ungeregeltes Trinken widersprach den üblichen Riten eines Symposiums, jeder sollte in etwa den gleichen Trunkenheitsgrad haben<sup>[12]</sup>. Dies gelang jedoch aufgrund der unterschiedlichen Konstitution der Symposiasten nicht immer. Deshalb galt die Regel: Was immer unter Alkoholeinfluss gesagt wurde, konnte dem Gast nicht in nüchternem Zustand vorgehalten werden.

Die Symposien dienten häufig der intellektuellen Auseinandersetzung. Es war regelrecht die Pflicht des Symposiarchen „Freie Rede“ und „spontanes Handeln“ zu fördern, ohne dass Dritte verletzt wurden. Die gelöste Zunge der Zecher war eine frühe Form dessen, was heute neudeutsch „brainstorming“ genannt wird und mancher Philosoph spann die Gedanken eines Symposiums einfach weiter. Nicht zuletzt arrangierte der Symposiarch die Unterhaltung und sorgte dafür dass jeder sich gleichermaßen bei Spielen und Wettbewerben einbrachte. Teilweise amüsierte man sich auch beim Kottabos<sup>[13]</sup>.

Einer der gerne Symposions besuchte war Sokrates. Im Symposion des Xenophon<sup>[14]</sup> erfahren die Menschen etwas über die Gemahlin

---

Mythologie wurde die Kithara von Hermes erfunden. Am Tag seiner Geburt stieg dieser aus seiner Wiege und traf außerhalb seiner Höhle auf eine Meeresschildkröte. Da er sich für den Panzer interessierte, tötete er die Schildkröte und riss das Fleisch heraus. Als er bemerkte, dass der Panzer hohl klang, suchte er ein Rind und tötete es. Die Gedärme des Rindes spannte er über den Panzer. Somit war die Kithara erfunden. Später schenkte Hermes diese Apollon, um ihn für die Tötung seiner Rinder versöhnlich zu stimmen.

11 Dass der Wein bei den Griechen mit Wasser gemischt wurde ist sicher der Tatsache zuzuschreiben, dass der Alkoholgehalt vieler Weine einst höher war als wir das heute kennen. 17 Prozent Alkoholgehalt dürften keine Seltenheit gewesen sein. Im Symposion entwickelt sich allerdings die Mischung von Wein und Wasser zu einem eigenständigen Ritual in dem sich die Gelagegemeinschaft ihre eigene Regel gibt maßvoll mit dem Weingenuss zu verfahren. Dazu entwickelt sich durch die Zeit sogar eine Lyrik.

12 Von einem ehrenvollen Mann erwartete man, dass er über dem Trinken nicht seine Tugendhaftigkeit vergäße und danach auch ohne Begleitung nach Hause fände.

13 Kottabos ist der Name eines von den Griechen hauptsächlich im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. mit besonderer Vorliebe bei Trinkgelagen betriebenen Geschicklichkeitsspiels. Das Trinkspiel stammte aus den griechischen Kolonien Siziliens und kam etwa im 4. Jahrhundert v. Chr. aus der Mode. Beim Kottabos kam es darauf an, auf dem Sofa liegend, einige Tropfen Wein in möglichst hohem Bogen nach einem als Ziel dienenden Becken oder einer Schale, so zu schleudern, dass nichts vergossen und das Ziel mit vernehmlichem Klatschen getroffen wurde. Man nahm dazu eine nach dem Trinken in der Schale verbliebene Neige, den letzten Schluck.

14 Xenophon (\* zwischen 430 und 425 v. Chr. in Athen; † nach 355 v. Chr. in Korinth) war ein antiker griechischer Politiker, Feldherr und Schriftsteller in den Bereichen Geschichte, Ökonomie und Philosophie. Er wurde bereits in jungen Jahren (zwischen 410 und 401 v. Chr.) ein An-

des Sokrates und es hat den Anschein als verdanke die berühmte Xanthippe ihren sprichwörtlich schlechten Ruf genau dieser Textstelle: „Warum nur Sokrates ... erziehst dann nicht auch du in dieser Erkenntnis Xanthippe, sondern hast an ihr die unverträglichste Frau von allen, die es gibt - ja, ich glaube, sogar von allen, die es gegeben hat und geben wird? - Weil ich sehe, antwortete er, dass Leute, die gute Reiter werden möchten, sich nicht die gutmütigsten Pferde, sondern die feurigen nehmen. Sie glauben nämlich, wenn sie die zu meistern imstande sind, werden sie es mit anderen Pferden leicht haben. Und da ich mit Menschen leben und umgehen wollte, habe ich mir diese Frau genommen; denn ich wußte genau: wenn ich die ertragen kann, werde ich mit allen anderen leicht auskommen.“

Es bedarf keiner Erwähnung, dass in der Praxis die meisten der Gelage nicht nach einem so verständigen Muster abliefen. In aller Regel stoppten die Trinker nicht nach dem dritten „krater“<sup>[15]</sup> und eben jene Regularien, die das Symposion in geordneten Bahnen halten sollten, brachten es oft erst richtig in Gang. Oft genug endete ein Symposium mit wüsten Schlägereien und einer zertrümmerten Einrichtung. Besonders das Herumwerfen von Einrichtungsgegenständen scheint eine verbreitete Erscheinung im Endstadium eines solchen Besäufnisses gewesen zu sein. Dabei galt das Symposion, wie ausgeführt, schon in der Antike als die aristokratische Version des Gelages. In den Straßen betranken sich die „normalen“ Menschen im sogenannten „kapelion“<sup>[16]</sup>.

(Stand: Dezember 2016)

---

hänger des athenischen Philosophen Sokrates, der ihm einer Anekdote zufolge in einer engen Gasse den Weg versperrt habe und ihn gefragt haben soll, wo man diverse Lebensmittel kaufen könne. Nachdem der junge Xenophon geantwortet hatte, fragte ihn Sokrates: „Und wo werden die Menschen edel und tüchtig?“ Xenophon wurde stutzig und soll Sokrates seitdem gefolgt sein.

15 Trinkschale beim Symposion.

16 Die Schankstuben verkauften Wein in kleinen Mengen an den Gast am Thesen, fungierten durchaus aber auch als Großhändler für betuchtere Kunden. Die Schenken sind historisch gut belegt und dürften ein realistischeres Bild des Athener Alltagslebens vermitteln, als das Idealbild des gesitteten Symposions. Ein guter Schankwirt wurde in der Antike mit hochspezialisierten Handwerkern verglichen, schlechte fanden sich schnell dem Volkszorn ausgesetzt. Die Namen von Schankstubenbetreibern fanden sich bemerkenswert oft auf sogenannten Fluchtäfelchen. Diese wurden bei Magiern in Auftrag gegeben und in Gräber und Felsspalten hinterlegt. Die Betreiber der Schankstuben waren meist Sklaven, die sich so eine gesicherte Existenz aufbauen konnten. Ihr Ansehen war allgemein gering, was allerdings für alle Gewerbetreibende galt. Der Unterschied zwischen Symposion und kapelion war zum einen kultureller Natur, vor allem aber ein Klassenunterschied. Geselligkeit war markantes Merkmal beider Veranstaltungen, Exzesse gab es hier wie dort und man sollte nicht glauben, dass im antiken Athen der Ruf des Symposion besser war als der des kapelion.